



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Erinnerung an Sibirien : (aus Rufin Piotrowski's Gedächtnisblättern.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Erinnerung an Sibirien.

(Aus Rufin Piotrowski's Gedächtnißblättern. \*)

Während meines Aufenthalts in Kaminez fiel mir ein in Petersburg gedrucktes und für das gemeine Volk bestimmtes Büchlein in die Hand, welches in roher, doch deshalb gerade dem gemeinen Mann verständlicher und eindringlicher Sprache die Größe und Herrlichkeit des Czaren besang. Der Zweck des Autors war, zu zeigen, Rußland sei groß und glücklich, dessen Bewohner mächtig und angesehen, und die Quelle aller Wohlfahrt der Czar, dessen schöpferisches „Werde“ dies alles aus dem Nichts hervorgerufen habe.

Der Autor beginnt mit einer Schilderung der Vorzüglichkeit Rußlands, vergleicht die Russen mit anderen Nationen, und beweist, wie viel niedriger diese stehen müssen, da sie Jahrhunderte gebraucht haben, um sich zu einer gewissen Höhe emporzuarbeiten. „Bei uns — fährt er fort — ist es anders; bei uns befahl der Czar Allen flug zu sein, und sie wurden es; jeder Russe kann heute den Engländer oder Franzosen gleich einem Handschuh in den Gürtel stecken.“

Mich hatte der Czar nach Sibirien verbannt und ich kann diese Ansicht nicht theilen.

Es liegt viel Abschreckendes und Behmüthiges darin, daß Tausende von Menschen durch den Nachspruch des „Rechts“ in die unwirthliche Wüste Nordasiens gejagt werden. Ich sah eine solche Abtheilung aus Kiew transportiren; sie brauchte ein Jahr, um nach Tobolsk zu kommen, und mehr als das zweite, um den Nertschinsker Bergwerks-Bezirk im Daurischen Gebirge zu erreichen, und dort das Silber zu den russischen Rubeln, das Blei für die Geschosse der Soldaten heraufzuholen. Mehr als zwei Jahre Zeit also, um zu Fuß und unter kaum erdenklichen Mühseligkeiten einen Weg zurückzulegen, der in gerader Linie nicht ganz 800 geographische Meilen beträgt; ist das nicht ent-

\*) Nachstehende Auszüge sind einem größern polnischen Werke entlehnt, welches nächstens die Presse verlassen wird, und in Auszügen in der Posener Revue 1854, 2. Heft, dem polnischen Publikum mitgetheilt wurde.

seztlich?! Wir durchstiegen beinahe dieselbe Strecke heute mit aller Bequemlichkeit in einer Woche!

Die Abtheilungen ziehen gewöhnlich einige hundert Werst von einander entfernt, und diejenigen, deren Ziel die Bergwerke sind, unterliegen ganz besonders strenger Aufsicht und werden von sehr starker Escorte begleitet. Die Art und Weise, wie sich solch traurige Colonnen fortbewegen, und die Ordnung, in der sie marschiren, und in welcher ich ihnen mehrmals begegnet bin, ist etwa folgende: Den Zug eröffnet ein Kosak zu Pferde, der vollständig bewaffnet ist und die Pike wie zum Angriff eingelegt hält. Ihm folgen die Verurtheilten, welche in den ersten Reihen entweder allein oder paarweise gehen, und im letztern Falle mit den Händen oder Füßen an einander geschmiedet sind. Hinter diesen kommen Reihen von zehn und mehr, welche durch eine eiserne Stange, an welcher ihre Hände angeschlossen sind, zusammengehalten werden, und ganz zuletzt noch diejenigen, welche außer der Stange noch schwere Ketten zu schleppen haben. Bei den Frauen habe ich keine Fesseln bemerkt. Den Haufen umgeben von allen Seiten Soldaten mit scharf geladenem Gewehr, sowie reitende Kosaken, und trennen ihn von den nachfolgenden Wagen. Im ersten derselben sitzt mit unbegreiflich gleichgiltiger Miene der Officier, der die Abtheilung zu führen hat, und bläst dicke Rauchwolken in die Luft, die anderen dienen zum Transport der älteren Verbannten und der Bagage. Den ganzen Zug schließt ein Unterofficier und zwei Soldaten.

So oft ich an einer solchen Abtheilung vorbeikam, schnürte mir der Jammer und das Elend das Herz zusammen, besonders machten die Frauen einen höchst trüben Eindruck auf mich. Ohne einen Laut von sich zu geben, verfolgte jeder gesenkten Hauptes seinen Weg; tiefe Trauer, vollkommenste Entsagung und nicht selten auch Verzweiflung malte sich auf allen Gesichtern, und manches Auge war feucht von Thränen. Es war eine Gesellschaft Leidtragender, die unter dem unheimlichen Geklirre der Ketten hinter dem Sarge ihrer Freiheit und Selbstständigkeit dahierzog. Da gab es Stoff zu einem Bilde der ewigen Verdammniß, Gesichter, die man nie vergessen kann, wenn man sie auch nur einen Augenblick gesehen hat. Vor Schauder rieselte es mir kalt durch alle Glieder, es schüttelte mich wie ein Fieberfrost, aber unwillkürlich falteten sich meine Hände, und ich betete für die Unglücklichen, in denen ich eine Schaar Märtyrer erblickte. Es mochte gewiß mancher wirkliche Verbrecher unter ihnen sein, doch wer weiß, ob er es unter einer weniger despotischen Regierung geworden wäre. Und nun gar diejenigen, welche unschuldig die schreckliche Wanderung machen mußten, und die mit einem Herzen voll tiefen Gefühls, mit einer Seele voll edler Regungen, vielleicht an einen Menschen geschmiedet waren, der Mord und Todtschlag begangen hatte. Was rührt sich beim Anblick solcher Gestalten in unserm Innern, Verachtung und Abscheu, oder Mitgefühl und Ehrerbietung? Machen Ketten und Lumpen oder das Brandmal den Menschen zum Verbrecher?

Wie glücklich mußte ich mich schätzen, wenn ich, auch ein Verbannter, meine Lage mit derjenigen der Armen verglich, an welchen ich vorbeiführ. Legen sich die gemeinschaftlich an eine Stange geschmiedeten Unglücklichen zur Ruhe, so reicht die geringste Bewegung eines Einzigen hin, Alle aus dem Schlafe aufzuschrecken; einer stärkeren, plötzlich folgt gewöhnlich ein Schmerzenschrei. Bei großer Hitze wird irgendwo im Felde bei einer Pflüge Halt gemacht; die Gefangenen legen sich hin, und die Soldaten umgeben sie in einem dichten Kreise. Drei Tage wird marschirt, den vierten dagegen geruht, und zwar, von Nischnei Nowgorod angefangen, in großen, hölzernen, ziemlich gut gebauten, einföckigen Häusern, welche die Regierung, der weit aus einander liegenden Dörfer wegen, in der Richtung von Kiew und Smolensk bis nach Nertschinsk aufgestellt hat. Gewöhnlich befinden sie sich mitten im Felde oder der Steppe unweit eines Sees oder fließenden Wassers; fehlt dies, so ist für einen Brunnen Sorge getragen. Jede dieser sogenannten Stationen hat einen Officier und die hinreichende Anzahl Soldaten zur Besatzung, welchen etappenweise die Beförderung der Verbannten obliegt. Der Officier ist für die seiner Leitung Anvertrauten aufs strengste verantwortlich und hat besonders darüber zu wachen, daß keiner derselben entweiche; seine Macht ist daher auch eine unbeschränkte, und er kann nach Gefallen Knute oder Peitsche zuerkennen, ohne daß der Verurtheilte es wagen dürfte, sich irgendwo zu beklagen. Es läßt sich denken, daß auf solche Art mancher Uebergriff, manche unwürdige Handlung vorkommen muß; allein zur Ehre der Menschheit darf man bekennen, daß die Officiere, denen die traurige Pflicht obliegt, den Zug zu geleiten, und die theils Russen, theils Polen sind, das Mögliche thun, den Unglücklichen ihren sauern Gang nicht noch mehr zu erschweren. Mit echt christlichem Herzen nehmen sie meist alle Rücksichten, die dem Dienste nicht widerstreben, sind theilnehmend im Umgang, und sorgen, so viel sie vermögen, sowohl für hinreichende, gesunde Kost, als auch für die nöthige Kleidung.

Die Abtheilungen bewegen sich so vorwärts, daß jede Woche eine in Tobolsk eintrifft. Hier sitzt die Haupt-Commission, die es übernimmt, die Gefangenen zu „sortiren“ und weiter zu befördern. Tobolsk ist der einzige Ort, wo länger Halt gemacht wird, sonst nirgends. Sind die Fröste sehr groß, oder die Wasser ausgetreten, was gewöhnlich von Ende Mai bis Mitte Juni der Fall ist, dann rasten die Abtheilungen nothgedrungen in den Stationen.

Jetzt zur speciellen Geschichte einiger Verbannten.

Peter Wysöcki, vor dem Aufstande des Jahres 1830 Unterlieutenant und Führer der Jähnrichsschule, einer der Häupter der polnischen Revolution und zuletzt Oberst des 9. oder 10. Infanterie-Regiments, wurde bei Vertheidigung der Wolsker Redoute, zur Zeit des Sturmes auf Warschau (6—10. September 1831), verwundet, von den Russen gefangen, und nach Petersburg abgeführt. Das Urtheil des Kriegsgerichts, welches auf Tod lautete, wurde von dem Czaren

in lebenslängliche Verbannung in die Nertschinsker Bergwerke „gemildert“. Wann er daselbst eintraf, ist unbekannt, man glaubt 1833. Er fand mehrere seiner Landsleute vor, über die gleiche Strafe, doch nicht auf Lebenszeit, verfügt worden war, und hatte sich, wol in Rücksicht auf seinen Rang und seine Bedeutung — auch der Feind achtet ja den tapfern Mann — so wie auf geschwächte Gesundheit, einer Behandlung zu erfreuen, die man, in Betracht der Verhältnisse, eine rücksichtsvolle nennen konnte. Allein die Knechtschaft, mag sie in noch so leichter und milder Form auftreten, bleibt immer Knechtschaft, und hat für den fühlenden und für die Freiheit glühenden Menschen immer etwas entwürdigendes; das empfand auch Wysocki, besonders wenn er daran dachte, hier, fern vom heißgeliebten Vaterlande, sein Leben beschließen zu müssen. Er sann auf Mittel zur Flucht, ungeachtet er wußte, wie äüßerst schwierig eine solche sei, und wachsam Auge die Behörden auf jeden Verbannten, vorzüglich auf denjenigen, der sich politischer Verbrechen schuldig gemacht hat, haben. Er fand bald einige Gesinnungsverwandte, denen er sich eröffnete, und auch einen Eingebornen, der, gewonnen durch reiche Belohnung, sich zum Führer hergeben wollte. In einer vorher genau besprochenen Stunde machten sich Nachts alle auf den Weg, bestiegen glücklich alle Hindernisse, und standen endlich im Freien. Dort erwartete sie der Führer, der ihnen nochmals betheuerte, er werde sie an einen sichern Ort geleiten, und dem sie daher willig folgten. Sie waren nicht weit gegangen, so entfernte sich der Führer von ihnen, angeblich um zu erspüren, ob nirgend Gefahr drohe, in Wahrheit jedoch, um geraden Wegs ins Amt zu laufen und die Flüchtigen zu verrathen. Sofort wurde Lärm geschlagen, ein Theil der Garnison eilte den Entflohenen nach und umzingelte den Platz, wo sie sich versteckt hielten. Zu spät erkannten die Unglücklichen, daß sie betrogen waren, doch ihre verzweifelte Lage trieb sie zur Wehr, ungeachtet sie gänzlich waffenlos waren. Sie versuchten sich durchzuschlagen, allein vergebens; sie wurden sämmtlich gefangen genommen und Wysocki noch außerdem verwundet. Er als der Häufelführer wurde, wenn ich nicht irre, zu 1500 Hieben verurtheilt, die Uebrigen zu weniger. Von einem Russen und einstigen Gefährten Pertl's, der von Nertschinsk nach dem Tobolsker Gubernium versetzt worden war, um daselbst als Colonist zu leben, und welcher Augenzeuge war, wie die Strafe vollzogen wurde, hörte ich, Wysocki sei so unmenschlich geknüttet worden, daß er unter den Streichen fast erlag, und für todt in's Lazareth getragen wurde. Nachdem sein zerfleischter Körper wieder nothdürftig zugeheilt, und seine Gesundheit etwas fester war, wurde er noch tiefer ins Land, nach Akatuya, einer Festung, gebracht, die nur für den Auswurf der Menschheit bestimmt, und wo die Behandlung natürlich auch eine höchst barbarische ist. Hier sperrete man ihn ins Zuchthaus, und ließ ihn so schwer arbeiten, daß er oft ohnmächtig wurde und stichtlich verfiel. Der kampfesamthige Soldat des Jahres 30 schwand zu einem finstern, wortfargen, in stetem Hinbrüten

versunkenen Schatten herab, der die Menschen floh, so sehr er durfte und konnte, und sich mit seiner Bitterkeit, seiner Verzweiflung an einer lichern Zukunft am liebsten in die dunkle Zelle verschloß. Wann ihn das schreckliche Loos traf, das Leib und Seele zerstörte, ob 1836 oder 37, weiß ich nicht genau anzugeben, wol aber erinnere ich mich, daß, zur Zeit, als ich nach Sibirien kam, er noch in Akatuya war, und er, der Held des 29. Novembers, sich in freien Augenblicken mit der Verfertigung viereckiger Stückchen Seife beschäftigte. Ich selbst besitze ein solches mit der Aufschrift P. W. Akatuya. Mancher schöne Mund hat das unscheinbare Stück geküßt und Ströme von Thränen sind auf dasselbe herabgefallen.

Bei meiner Ankunft in Frankreich, das ich 1846 glücklich erreichte, erfuhr ich zufällig, und zwar aus glaubwürdigem Munde, Wysocki sei von Akatuya weg und in die Gegend von Jekuzt in ein Zuchthaus gebracht worden.

Genauer, als über Wysocki, bin ich in Betreff des Geistlichen Sierocinski und seiner Gefährten Schicksale unterrichtet, weil sie, in Dmsk wohnend, so zu sagen zu meiner Nachbarschaft gehörten, und mit mir zu gleicher Zeit in Sibirien waren; zudem wurde auch viel von ihnen erzählt, sowol von den anwesenden Polen, wie auch von Russen und Eingebornen, und da alle Aussagen im Wesentlichen übereinstimmen, so gilt mir dasjenige, was ich über sie erfahren habe, als vollkommen wahr.

Sierocinski war bis zum Novemberrausstande Prior oder Superior in einem Basilianerkloster zu Dwritsch in Wolynien, und hatte als solcher auch die Schulen unter seiner Aufsicht. Wie so viel tausend Andere nahm auch er thätigen Antheil an der Bewegung seines Vaterlandes, wurde aber bald von den Russen gefangen, eingekerkert, und nach gefälligem Urtheil der geistlichen Würden beraubt, um in das Kleid eines gemeinen Kosaken gesteckt zu werden. Als solcher kam er mit seinem Bataillon (Regiment) nach Sibirien, und streifte hier mit Pike, Säbel und Pistolen bewaffnet, in den kirgisischen Steppen umher.

Dmsk hatte seit einiger Zeit eine Kosakenkriegsschule, allein es fehlte an geeigneten Lehrern. Da erinnerte man sich, Sierocinski sei ja Professor gewesen, und habe selbst dem Schulwesen in seiner Heimath vorgestanden, er müsse deshalb ein heller Kopf und guter Lehrer sein. Die Beamten, mit denen er in nähere Berührung gekommen war, wußten nicht genug von der tiefen Gelehrsamkeit des polnischen Geistlichen zu erzählen, und hatten, ungeachtet sie es nicht verstanden, in ihrem Urtheil vollkommen recht, denn Sierocinski war in der That nicht nur ein rechtlicher, gewissenhafter Mann, warmer Patriot und ehrenhafter Priester, sondern auch ein ausgezeichnet tüchtiger Lehrer, der zugleich fertig deutsch und französisch sprach. Ein kaiserlicher Ukas machte ihn bald zum Lehrer an der Dmsker Schule, ohne jedoch in seiner Stellung das Mindeste zu ändern; er blieb, was er war — gemeiner Kosak. Eine solche Abnormität ist kaum glaublich und nur in Rußland möglich. Der frühere Prior war ein Mann von

schwächigem Körperbau und nichts weniger als fester Gesundheit; in diesem zarten Körper wohnte jedoch ein kräftiger, starker Geist, tiefes Gefühl für Menschenwürde, und ein Herz, welches über die seinem Vaterlande angethane Unbill blutete.

In seiner neuen Stellung wurde es ihm möglich, die Zahl der in Sibirien zerstreut lebenden Verbannten wenigstens annäherungsweise kennen zu lernen; er erwog Kraft und Mittel, und glaubte, ein zweiter Benjowski, sich und allen seinen Leidensgefährten die Freiheit erringen zu können. Voll von diesem Plane, näherte er sich mehr und mehr den in Omsk in ziemlich bedeutender Anzahl lebenden Polen, so wie auch denjenigen Russen, die er gebildet genug glaubte, um in seine Ansichten einzugehen und vereint mit ihm zu wirken. Die Sache fand Anklang und war überall von Erfolg begleitet; das kleine Häuflein Jünger, welches Sierocinski um sich versammelt hatte, wurde zu einer Gesellschaft begeisterter Apostel, welche durch ganz Sibirien das Evangelium der Freiheit predigten und unter Fremden und Einheimischen, Russen und Tartaren, kurz überall, wo ein Mensch in seinen Rechten gekränkt worden war, offene Herzen und willige Hände zur That fanden.

Sierocinski hatte nichts Geringeres im Sinn, als Sibirien von Rußland loszureißen, und allen Verbannten die Freiheit zu schenken. Wie er dabei zu Werke gehen wollte, wußten nur seine vertrauesten Freunde, die aufs strengste das Geheimniß bewahrten; was Jedem gesagt wurde, war: im Falle des Nichtgelingens wolle man sich mit bewaffneter Hand durch die Kirgisensteppe nach Taschkend, wo viele Katholiken leben, oder auch nach der Bucharei durchschlagen, und dann die englischen Besitzungen in Ostindien zu gewinnen suchen.

Die Verschwörung machte reißende Fortschritte, und fand in den Herzen aller Verbannten der ungeheuren Steppe Nordasiens Wiederhall und Unterstützung. Alles war reiflich überlegt und aufs schlaueste eingeleitet; noch ein paar Tage, und der Sturm sollte losbrechen. Omsk, als derjenige Ort, der die stärkste Besatzung hatte, und Waffen und Munition in hinreichender Menge in sich schloß, war bestimmt, das Zeichen zum Aufstande zu geben, und die Verschwornen arbeiteten ämfig und verschwiegen, gleich Bienen, damit es zur bestimmten Zeit an nichts fehle. Noch ein Tag — und statt der Erlösung kam — der Verrath. — Und wer war es, der sich desselben schuldig machte? Oh, ich schäme mich, es zu sagen, mein Gefühl sträubt sich dagegen, das, was wahr und wirklich ist, zu glauben und niederzuschreiben, und ich möchte das schwerste Opfer bringen, wenn ich damit die Schande wegwischen könnte, die durch einige Nichtswürdige dem Namen eines ehrenhaften Volkes angethan worden ist. Doch was helfen Zorn und Wehklagen bei Dingen, die nicht ungeschehen zu machen, noch zu verheimlichen sind? Die Verräther waren weder Russen noch Einheimische, nein, es waren Polen, die einst für die Erhebung und Freiheit ihres Vaterlandes ge-

fochten, ihr Blut für dasselbe vergossen hatten, und dafür später in den sibirischen Bataillonen als gemeine Soldaten dienen mußten. Es waren ihrer drei, Gajewski, aus dem Königreich, Knaak aus Warschau und noch einer, dessen Namen ich vergessen habe; sie hatten sämmtlich in der polnischen Armee gedient, zwei davon sogar lange vor dem Ausbruch der Revolution.

Diese drei entarteten Söhne ihres Vaterlandes begaben sich am Abend vor dem zum Ausbruch bestimmten Tage zum Oberst Degrave, Commandanten der Festung, und entdeckten ihm Alles. Leider waren sie, da man sehr auf sie gerechnet hatte, tief in die Geheimnisse der Verschwornen eingeweiht, und konnten deshalb über Alles die genaueste Auskunft geben. Die nächste Folge davon war die sofortige Verhaftung des Priors und seiner Verbündeten, die meist in der Stadt oder deren Nähe wohnten, und später durch ganz Sibirien ein wahres Treibjagen auf Alle, die nur im entferntesten sich an dem Aufstande betheilig hatten, oder irgendwie verdächtig waren; Polen, Russen, Eingeborne, Tartaren, Soldaten, Colonisten, Sträflinge, Alles wurde eingezogen, und bildete das Contingent zu einem ungeheuren Prozesse, der sofort eingeleitet wurde. Es mögen wol an tausend gewesen sein, die während der Jahre 1835 und 36 ergriffen wurden; viele von ihnen durften bald wieder die Haft verlassen, und man behielt nur die am meisten Gravrten zurück, um sie entweder nach Tobolsk zu schicken, oder in Omsk als dem Orte, von wo aus die Verschwörung sich verbreiten sollte, in strengen Geheißsam zu bringen. Von Petersburg trafen nach einander zwei Commissionen ein, um die Untersuchung zu leiten; sie arbeiteten ohne Erfolg, denn einerseits war die Sache im höchsten Grade verwickelt, und andererseits das Gewissen der Richter nicht weit genug, um auf den Schein hin Leute zu verurtheilen, die nur Verzweiflung dazu getrieben hatte, sich gegen den Czaren aufzulehnen, und das Bestehende umzustürzen. Die dritte Commission, die ebenfalls aus der Residenz geschickt wurde, ging wahrscheinlich von anderen Gesichtspunkten aus, und kam endlich nach drei Jahren mit den Verhören und Urtheilen zu Ende. Sie verfuhr ziemlich summarisch, ließ diejenigen, die ihr minder gefährlich erschienen, einstweilen laufen, und behielt nur die Häupter des Aufstandes zurück.

Während der ganzen Untersuchung behauptete Sierocinski eine Gemüthsruhe und Stärke des Charakters, die man zu den Seltenheiten rechnen muß. Mit Würde antwortete er auf alle ihm vorgelegten Fragen, doch immer so, daß die Inquirenten auf nichts Festes fußen konnten, und alle ihre Künste an dem eisernen Willen, dem unbeugsamen Geiste und dem kühnen Temperamente des Geistlichen scheiterten. Es nimmt fast Wunder, diese Eigenschaften neben einem so weichen, empfänglichen Gemüthe, wie dasjenige Sierocinski's in der That war, zu finden; doch dieser scheinbare Widerspruch tritt uns ja nicht gerade selten entgegen, besonders bei dem Ukrainer, bei welchem, wie das Sprichwort sagt, das Blut nicht Wasser, das Herz nicht Eis, der Wille nicht eitler Dünkel, die Män-

sichheit nicht Prahlerei, und die That kein leeres Wort ist. Und Sierocinski war ein Ukrainer, und zwar einer von der besten Sorte. Ich hatte Gelegenheit, Gedichte von ihm zu lesen, welche während der Zeit seiner Gefangenschaft entstanden waren; in diesen Ergießungen des Augenblicks malt sich eine seltene Seele, wahre christliche Demuth, echte Menschenwürde, das Sehnen eines gläubigen Herzens, die Geradheit des Polen, der Schmerz, die Trauer, das Leiden eines Menschen, dessen Hoffen nicht mehr von dieser Welt ist.

Endlich traf das Urtheil von Petersburg ein. Es lautete für Sierocinski und fünf andere, unter denen auch ein Russe und ein sechzigjähriger Officier aus der Napoleonischen Zeit waren:

„auf 7000 Hiebe ohne Erbarmen (dies war ausdrücklich angegeben) und — sollte sie der Verurtheilte überstehen — auf lebenslängliche schwere Arbeit in den Nertschinsker Bergwerken.“

Die Strafen der übrigen, minder compromittirten waren nach Maßgabe der Schuld 3000, 2000, 1000, 500 Knuten- oder Peitschenhiebe, und dann schwere Arbeit auf Lebenszeit oder für eine gewisse Reihe von Jahren, Transport in die Colonien oder in entfernte Gubernien, Einverleibung in die sibirischen Bataillone u. s. w.

Im März des Jahres 1837 wurde das Urtheil vollzogen. Der General Gatastefew, ein Mann, den selbst die Russen als einen wilden und grausamen bezeichneten, war von Petersburg nach Omsk beordert, um die Execution zu leiten. Wahrlich eine beneidenswerthe Mission!

Es ist in Rußland beim Spießruthenlaufen Gesetz, daß in den Reihen Mann an Mann steht, der Arm beim Schlag nicht weit vorgestreckt werden darf, und die Beine dicht an einander geschlossen sein sollen; auch müssen die Stöcke so beschaffen sein, daß drei zusammen bequem in einen Flintenlauf gehen. Alle diese Vorschriften betrachtete der General diesmal als nicht vorhanden. Die Soldaten standen auf Armeslänge von einander entfernt, beim Schlage sollte die Faust weit ausgestreckt, der festeren Stellung und bessern Kraftentwicklung wegen mit dem einen Fuße vorgetreten, und ein Stock gebraucht werden, der so dick war, wie die Mündung des Gewehrs, also ein förmlicher Knüttel!

Die Unglücklichen wurden auf den Richtplatz geführt. Die Bataillone hatten zwei lange Gassen gebildet; die stärksten und kräftigsten Leute standen in derjenigen, welche Sierocinski und seine Gefährten durchwandern sollten. Von den sechs Hauptträdelsführern wurde nur ein gewisser Szokalski, für welchen sich der Bataillonsarzt aufs eifrigste verwendet hatte, etwas gelinder behandelt, bei den Andern versuhr man streng nach Vorschrift, d. h. man schlug ohne Erbarmen. Keiner von ihnen hielt auch die Strafe aus. Sierocinski hatte man bis zuletzt aufgespart. Endlich schlug auch seine Stunde. Man entblößte ihm den Oberkörper, band seine Hände an die Mündung eines von zwei voranschreitenden

Soldaten in wagrechter Richtung getragenen Gewehres, dessen Bayonnett auf seine Brust gerichtet war, und das ihn sofort durchbohren mußte, wenn er hätte schneller gehen wollen, als seine Vormänner, und der Schmerzensweg begann. Der Ba-  
taillonsarzt nahte sich ihm und reichte ihm ein Fläschchen mit stärkenden Tropfen;  
doch er wies sie zurück und rief: „Trinkt mein Blut, unser Blut; ich will und  
brauche eure Stärkung nicht.“

„Vorwärts!“ schrie jetzt der General; Sierocinski erhob die Hände zum  
Himmel und betrat mit lautem Miserere mei Deus secundum magnam misericor-  
diam tuam die Bahn. „Kräftiger hauen, kräftiger! brüllte Gatastjew; die  
Soldaten gehorchten dem Befehl, schlugen unbarmherzig, und der Prior stürzte  
nach 1000 Hieben am Ende der Gasse ohnmächtig nieder. Man richtete ihn auf,  
doch er vermochte nicht mehr zu stehen. Da band man ihn in kniender Stellung  
auf einen Schlitten und schleifte ihn so noch sechsmal durch die Reihen. An-  
fangs hörte man wol noch einen Schrei; doch er wurde schwächer und schwächer  
und verstummte endlich ganz. „Stärker, stärker!“ schrie der General, wenn er  
glaubte, man lasse nach; die Soldaten thaten als willenlose Werkzeuge ihre Schul-  
digkeit, und führten die letzten 3000 Streiche auf einen Leichnam, der am Ende  
der Strafe einem unförmlichen Klumpen Fleisch mit hervorstehenden Knochen-  
spitlern glich.

Diejenigen der zweiten Abtheilung, welche nach der Execution noch athmeten,  
wurden ins Lazareth gebracht, die Todten wurden in einem Grabe verscharrt.  
Den Polen erlaubte man, auf der Ruhestätte ihrer Brüder ein Kreuz aufzu-  
richten, und so breitet denn bis heute noch das Zeichen der Erlösung mitten in  
der Steppe seine großen schwarzen Arme über den Hügel aus, der die Gebeine  
der Getödteten birgt. Szokalski, der, wie erwähnt, auf Ansuchen des Arztes mehr  
geschont worden war, lag mehrere Monate an den empfangenen Wunden darnieder,  
wurde nach Wiederherstellung nach Nertschinsk geschickt, verfiel dort in schwarze  
Melancholie, und machte seinem Leben durch eine Kugel ein Ende.

Und wie ging es denen, die Schuld an so namenlosem Unglück waren?  
Man hatte ihnen den Abschied und die Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland  
angeboten, doch Keinem sollte diese Vergünstigung Früchte tragen. Der Eine er-  
krankte in Sibirien, der Andere endete jämmerlich auf dem Wege nach der Heimath.  
Snaak, von Gewissensbissen gefoltert, und die Verachtung fürchtend, die ihn in  
Polen gewiß getroffen hätte, blieb an Ort und Stelle, und hat es bis zum Unterlieutenant gebracht. Er gleicht einem Schatten, traut  
sich nicht, Jemandem offen ins Auge zu schauen, und wird von Einheimischen  
sowol, als Fremden, verachtet und gemieden.